
Persistenter Identifier: 122697049
Titel: Fächer - Kirchliche Erziehung
Ort: [u.a.] Bielefeld
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122697049/1/>

allen Staaten — und zwar ohne Unterschied für die Volks-, mittleren und höheren Schulen — im wesentlichen die gleiche sein. Gleiche Dauer der Einzelferien ist erwünscht.“ Darauf ist entsprechend einem Beschlusse des Reichsschul-Ausschusses eine Bekanntmachung des Reichsministers des Innern vom 16. 5. 1922 ergangen, nach der die Dauer der Schulferien im ganzen Reiche 85 Tage beträgt, einschließlich der darin enthaltenen Sonn- und Feiertage, und es den Ländern überlassen bleibt, die Ferien in dieser Gesamtdauer nach ihrem Ermessen zu verteilen. Der Preussische Unterrichtsminister hat am 18. 11. 1922 entsprechend verfügt. Bei den grundsätzlichen Bestimmungen des Ministerial-Erlasses vom 6. 11. 1913 verbleibt es. Die fünf Tage mehr sind in erster Linie den Pfingstferien zuzulegen; die ganze Woche nach dem Pfingstfest soll unterrichtsfrei bleiben. Erwartet wird, daß Tagungen der Lehrer und Lehrerverbände nur noch innerhalb der Ferienzeit abgehalten werden. Der Sonntag, der dem Sonntagabend folgt, an dem der Schulschluß stattfindet, gilt als erster Ferientag, der am Schluß der Ferien liegende Sonntag als erster Schulwochentag. Die meisten deutschen Länder kennen außerhalb der allgemeinen Ferien nur Sitzferien, Bayern auch Kälteferien.

Die frühere Verschiedenheit des Beginns des Schuljahrs (Ostern oder Michaelis) ist jetzt beseitigt, nachdem die Unterrichtsverwaltungen der Länder auf Grund einer Beschlusses des Reichsschul-Ausschusses vom Oktober 1920 die Vereinbarung getroffen haben, den Beginn des Schuljahres an sämtlichen allgemein bildenden Schulen einheitlich auf das Frühjahr zu verlegen. In wenigen preussischen Regierungsbezirken und im Freistaat Sachsen ist der Schulbeginn auf den 1. April, in Bayern auf den 1. Mai angesetzt. Bei der verschiedenen Anberaumung und Verteilung der Sommer- und Herbstferien (in Ost- und Mitteldeutschland getrennt, in West- und Süddeutschland zusammengezogen) ist es verblieben, da nach einem Beschlusse des 13. Ausschusses der Reichsschulkonferenz das völlige zeitliche Zusammenfallen aus wirtschaftlichen Gründen nicht empfehlenswert erscheint.

Für die Lehrer gelten die Ferien als Urlaubszeit. Die für die Universitätsferien erlassenen Vorschriften, welche in Preußen nur hinsichtlich der Oster- und Herbstferien einen allgemeinen Charakter haben, werden nicht mehr beachtet. In der Praxis hat eine Ausdehnung der Zeit stattgefunden, in der Vorlesungen nicht gehalten werden.

Sachse.

Fertigkeiten s. Kenntnisse usw.

Fibel. 1. Geschichtliches. 2. Bedeutung als Lehrmittel. 3. Gestaltung. 4. Schriftart. 5. Bildschmuck. 6. Ausstattung.

1. **Geschichtliches.** Der Name „Fibel“ wird von einigen Forschern (z. B. Kluge) hergeleitet von fibula = Spange, Heft; wahrscheinlich bedeutet er aber (nach J. Grimm u. a.) eine „kleine Bibel“ (Bibel = Buch). Ursprünglich bildete die Bibel die Grundlage für das Lesenlernen. In den Klosterschulen des 8. bis 10. Jahrhunderts wurde nach Einprägung der Buchstaben in dem lateinischen Alphabet gelesen. Das Schreiben wurde erst später erlernt. Zur Vorbereitung auf das Bibellesen wurden Abc-Büchlein geschaffen, die als Vorläufer der F. angesehen werden können. Solche Abc-Büchlein entstanden besonders nach Erfindung der Buchdruckerkunst. Sie enthielten außer dem Abc noch den Glauben, die Gebote, das Vaterunser und einige Gebete. In den Schulen der Reformationszeit wurde das Lesenlernen zu dem Zwecke geübt, daß das Volk die Bibel in deutscher Sprache lesen könne. So wird in dem sächsischen Schulplan Melancthons vom Jahre 1528 gefordert, daß die Kinder zuerst lesen lernen aus „der Kinder Handbüchlein“. Valentin Felsamer gab 1534 eine F. unter dem Titel: „Die rechte Weis außs kürzist lesen zu lernen“ heraus, in der bereits die Lautiermethode angewandt wurde. Um den Kindern das Merken der Buchstaben zu erleichtern, nahm man später kleine Bildchen von Tieren, Pflanzen oder Geräten auf, die durch derbe Knittelverse erläutert wurden. Als Sinnbild der Aufmerksamkeit wurde vielfach der Hahn zum Titelbild gewählt. Auf den großen Wert der Anschauung als Grundlage des Unterrichts wies zuerst Comenius in seinem 1657 erschienenen „orbis pictus“ hin, der durch Bilder, Benennungen und Beschreibungen die Erkennung der deutschen und zugleich der lateinischen Sprache fördern sollte. Auch forderte er die Verbindung von Lesen und Schreiben. Der Ausdruck „Fibel“ wurde erst im 18. Jahrhundert allgemeiner. Von den F.n jener Zeit haben besondere Bedeutung erlangt: die Halle'sche Waisenhaus-fibel, Basedows „Kleines Lesebuch für Kinder aller Stände“ und Kochows „Kinderfreund“ 1776. Pestalozzi benutzte zum Lesenlernen Papp-täfelchen, auf denen die Vokale rot, die Konsonanten schwarz bezeichnet waren. Seine F. enthielt lange Übungsreihen von Silben und Wörtern. Die F.n folgten in ihrer Gestaltung den verschiedenen Leselehren. Erst im 19. Jahrhundert, als man sich endgültig von der Buchstabiermethode abgewandt hatte und neue Wege suchte, entstand eine mannigfaltigere Fibel-literatur. Der Begründer der Lautiermethode Stephani gab 1802 eine „Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen“ heraus. Für die Verbindung des Schreibens und Lesens trat Grafer († 1841) ein. Auf seine Anregung hin entstanden zahlreiche Schreibtafelchen. Die analytisch-synthetische Methode fand ihren Bahnbrecher in dem Franzosen Sacotot (1770—1840),